

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeld.

Redaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Verlagsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition angegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 9. Oktober.

Die russische Regierung hat endlich beschlossen, die administrative Verschickung (die Verbannung an einen bestimmten Ort ohne Urteil und Recht) aufzuheben, und man zweifelt nicht daran, daß der Reichsrat dem Gesetze, das ihm das Ministerium vorlegen wird, seine Zustimmung giebt. Es hat recht lange gedauert, bis die Minister sich zu dieser Reform — soweit von einer solchen die Rede sein kann — aufgeschwungen haben, allein man kann sich eben nicht darüber wundern, wenn man in Erwägung zieht, welche barbarischen Anschauungen im Schoße dieser Regierung herrschen. Der Kriegsminister, ein Kosak in Generalsuniform, widersetzte sich der Maßregel ganz entschieden, weil seiner Meinung nach die völlige Aufhebung der administrativen Verschickung die Verbrechen in europäischem Rußland beträchtlich vermehren würde. Wie man sieht, ist diesem Staatsmann das Abc der Gesellschaftswissenschaft noch vollkommen fremd; nichtsdestoweniger aber haben seine Einwendungen den Erfolg gehabt, daß man die Verschickung nach, resp. Zurückhaltung in Sibirien für schwere Verbrechen, für Mord, Raub, Plünderung und Brandstiftung hat bestehen lassen.

Die Kaiserin von Rußland hat bekanntlich veranlaßt, daß die nach Sibirien Verbannten künftig in der Eisenbahn statt zu Fuß transportiert werden sollen, und man hat dabei entdeckt, daß der Transport auf der Eisenbahn billiger ist, als der zu Fuß. Der Transport der armen Verbannten zu Fuß war bekanntlich eine der größten Barbareien; sie mußten auf dem langen Wege von Irkutsk über Kasan nach Perm, Tjumen, Tomsk, Afschinsk und Irkutsk sich in die stets überfüllten Stappenhäuser einpressen lassen, wo ein starker Prozentsatz von ihnen erkrankte und zu Grunde ging. Auf dem Wege von Tjumen bis Tomsk starben jährlich gegen tausend Verbannte an den Leiden des Transports; man kann annehmen, daß ein volles Zehntel der Verschickten unterwegs umkommt. Dabei muß in Erwägung gezogen werden, daß unter den Verbannten gegen 40 Proz. sind, die freiwillig mit ihren Männern, Eltern und Geschwistern die Verbannung teilen; von diesen freiwilligen Opfern sind die meisten Frauen und Kinder.

Nun ist es ja an sich recht schön, daß die junge Kaiserin ihren Einfluß geltend gemacht hat, um die Barbarei des Verbanntenverkehrs der bisherigen Art zu mildern. Aber in die Lobpreisungen, die ihr darob zu teil geworden, können wir nicht einstimmen, denn es bleibt gerade noch Barbarei genug mit dem Begriff Sibirien verbunden.

Man hat von dem System der Verschickung erwartet, daß Sibirien dadurch kolonisiert und zu einer gewinnreichen Provinz gemacht werden würde. Aber man hat sich in diesen Erwartungen bedeutend getäuscht, wenigstens sich die Zahl der Verschickten im Laufe dieses Jahrhunderts geradezu in schauerlichem Maße gesteigert hat. In fünf Jahren — 1806 bis 1811 — hatte man früher nur etwa 10000 Personen verschickt; diese Ziffer aber stieg sehr rasch und verschiedene politische Ereignisse trugen dazu bei, wie die polnischen Aufstände und die Verschwörungen der letzten Jahrzehnte. Schon 1881 konnte man berechnen, daß in vier Jahren gegen 90000 Menschen nach Sibirien verbannt worden waren; davon die Hälfte auf dem Wege der administrativen Verschickung. Im ganzen mögen seit Anfang des Jahrhunderts etwa eine Million Menschen nach dem öden Sibirien verbannt worden und gegen 200000 mögen freiwillig dahin gegangen sein.

Man darf nicht außer acht lassen, daß sich unter diesen Verbannten die geistige Elite des russischen Volkes befand und befindet. Staatsmänner, Gelehrte, Dichter, Männer der Wissenschaft, von modernen Ideen erfüllte Bürger, sozialistische Arbeiter und Arbeiterinnen, Enthusiasten und Idealisten aus den herrschenden Klassen — alles wurde in Masse, untermischt mit Mördern und Dieben, nach dem großen „Totenhause“ Sibirien gebracht. Das moderne, geistig vorgeschrittene Rußland befindet sich in Sibirien im Exil; das alte, barbarische, zurückgebliebene Rußland regiert in Sibirien.

Ein Erfolg in Bezug auf umfassende Kolonisation des Landes war schon darum ausgeschlossen, weil die Verbannten fast ausnahmslos in größter Not leben müssen. Natürlich eignen sich nicht alle zum Ackerbau; sie werfen sich darum auf die verschiedensten Beschäftigungen. Aber ein sehr starker Prozentsatz von ihnen ist gewöhnlich arbeitslos und fällt dem langsamen Verhungern anheim.

Nach den Enthüllungen Kennans über die sibirischen Zustände wurden einige Versuche gemacht, das Los der Verbannten zu mildern; indessen konnte der Reichsrat damals zu keinem Entschlusse kommen. Die freien Ansiedler Sibiriens haben immer verlangt, man solle die Verbannung, und namentlich die von schweren Verbrechen, einstellen. Aber das wird man ihnen nicht so leicht gewähren.

Wenn nun die administrative Verschickung aufhört, so wird damit der bisherigen Polizeivillkür allerdings eine Schranke gezogen sein. Indessen war, wie erwähnt, schon bisher über die Hälfte der Verbannten auf gerichtliches Urteil nach Sibirien verschickt worden. Die Zahl der gericht-

lichen Urteile, die auf Verbannung lauten, wird sich außerordentlich vermehren und namentlich werden auch die politischen Verurteilten von der russischen Justiz mit besonderem Eifer nach Sibirien verschickt werden. Die russische Justiz ist in ihrer Erbärmlichkeit und Korruption bekannt; sie wird sich bemühen, soweit es in ihrer Macht liegt, das zu erzeigen, was die administrative Verschickung geleistet hat. So wird es auch nicht ausbleiben, daß die aufstrebende Arbeiterbewegung in Rußland mit der richterlichen Verbannung bekämpft werden wird, nachdem die administrative aufgehoben worden ist. Die „erlogene Form des Rechts“, mit Vassalle zu reden, wird an die Stelle der bisherigen rohen Gewalt treten und die russischen Richter werden die „Gesellschaftsrettung“ übernehmen an Stelle jener uniformierten Bureaucratie, die bisher in der russischen Verwaltung eine asiatische Diktatur ausgeübt hat. Das Plündern in der Verwaltung aber wird diese Bureaucratie weiter besorgen, ohne daß sie darum von der verdrängten Justiz als „Plünderer“ nach Sibirien verbannt wird.

Es ist immerhin ein Zeichen der Zeit, daß die russische Regierung sich verpflichtet fühlt, eine so alte barbarische Einrichtung zu beseitigen. Vielleicht hat man den Moment, da sich die verhaßte französische Bourgeoisie zu den Füßen des Zaren wälzt, absichtlich gewählt, um zu beweisen, daß man in der russischen Staatskunst von den gebräuchlichen asiatischen Praktiken sich zu mehr europäischen bekehren will. Die französische Bourgeoisie wird auch nicht verfehlen, den entsprechenden Beifall zu dem Zaren empordampfen zu lassen.

Aus eigenem Antrieb wird das Zarentum die sibirische Barbarei schwerlich jemals gänzlich beseitigen. Es ist gar zu bequem, ein solches Riesengrab für alle unbequemeren, oppositionellen und nach Freiheit und Kultur strebenden Elemente zur Verfügung zu haben. Von den Palastrevolutionen des vorigen Jahrhunderts bis zu den Verschwörungen unserer Tage hat dies Riesengrab alles verschlungen, was sich gegen den Autokratismus des Zarentums nur im geringsten aufzulehnen gewagt hat.

Und dennoch nimmt diese alte „Herrlichkeit“ ein Ende. Neue umgestaltende Faktoren treten auf. Die sibirischen Eisenbahnen werden das Land erschließen und endlich eine Kolonisation ermöglichen und ihnen folgt die russische Industrie, die sich von Westen nach Osten so mächtig ausbreitet und die größte sozialökonomische Revolution mit sich bringt, die das asiatische und das europäische Rußland jemals erlebt haben. Mit ihr beginnt von neuem der Kampf gegen den Absolutismus und zugleich der Klassen-

## Seuilleton.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Zu Wolfgangs Verwunderung zeigte sich Balthasar mit Münzers Ansichten sehr vertraut. „Ich fürchte“, sagte er unter anderem, „daß Ihr Freund keinen Glauben an die Menschheit hat, die er reformieren will; daß er die Arbeiter für die er zu kämpfen vorgiebt, ebensowenig achtet, wie den Adel und die besitzenden Klassen, und daß, wenn es ihm gelungen wäre, jene zur Herrschaft zu bringen, das Verhältnis wohl anders, aber nicht besser sein würde.“ Was heißt das auch Herrschaft des Arbeiterstandes! In der Gesellschaft, wie ich sie mit denke, für die ich in meiner Einfachheit die Zeit schon gekommen erachtete, soll niemand herrschen, als die Vernunft. Ist es denn nicht eben unser Unglück, daß jetzt eine Klasse, ohne Vernunft und Billigkeit, zu achten; die anderen Klassen freiwillig unterdrückt und ausbeutet? Die Arbeiter, in dem Sinne Ihres Freundes zur Herrschaft bringen, heißt in meinem Sinne, die soziale Krankheit auf eine andere Stelle leiten, aber nicht sie heilen.

Als Wolfgang seinen Freund gegen diese und ähnliche Vorwürfe in Schutz nahm und auch Münzers unglücklicher häuslicher Verhältnisse als einer der Hauptursachen seiner pessimistischen Doktrinen erwähnte, geriet Balthasar in eine Erregung, wie Wolfgang, sie noch niemals an ihm wahrgenommen. Es drückte ihm das Herz ab, sagte er, wieder und immer wieder zu sehen, mit welcher erfindlicher Grau-

samkeit die Menschen gegen ihr eigenes Glück wüteten und selbst aus den heiligsten und wohlthätigsten Verhältnissen eine Quelle des Mißbehagens, des Unglücks ableiteten.

Es that Wolfgang leid, das Gespräch auf ein Thema gebracht zu haben, das für den guten Balthasar so peinlich sein mußte. Er nahm sich vor, nie wieder diesen wunden Punkt in dem zarten Herzen seines Freundes zu berühren.

Aufolge dieser Unterredung war in dem jungen Manne das Verlangen von Münzer zu hören, womöglich wieder mit ihm vereinigt zu werden, aufs neue und stärker als zuvor erwacht. Daß die Freunde der Schreckensnacht in Rheinpfalzen entronnen seien, hatte er nach den Nachrichten, die Balthasar aus der Stadt gebracht hatte, nicht bezweifelt.

Zu seiner innigen Freude ging schon am nächsten Tage sein Wunsch teilweise wenigstens in Erfüllung. Der Fieberkamp aus dem Hauptquartier mit einer kleinen Begleitungsmannschaft zurück, brachte Geld und auf einem Leiterwagen die ebenfals längst erbetenen Waffen nebst Munition; schließlich einen „Befehl“ in dem „Hauptmann Hohenstein“ in seinem Range bestätigt, seine bisherigen Anordnungen gut gesetzt und belobt, und ihm zugleich der Auftrag erteilt wurde, sich sofort in aller Eile auf das Hauptquartier zurückzuziehen, wobei er einen Kampf mit dem Feinde nur in dem Falle anzunehmen habe, wenn er es mit Erfolg thun zu können glaube.

Der Befehl war unterzeichnet: Degenfeld, Major im Generalstabe.

Unter dem Befehle stand von Degenfelds Hand: „Nieder, verloren Gelaubter, endlich Befundener! Kommen Sie, so schnell als es die Ihnen zu teil gewordene wichtige und ehrenvolle Aufgabe erlaubt. Ich setze mich sehr nach Ihnen; Münzer, der in einem der Bureaus arbeitet, ist in einer Kommission abwesend, ich erbatte ihn in wenigen

Tagen zurück; vielleicht treffen Sie noch vor ihm ein. Auf ein so fröhliches Wiedersehen, als es in dieser sublimarischen Welt möglich ist!“

Eine halbe Stunde nach Empfang dieses Briefes hatte der Hauptmann Hohenstein mit seiner Compagnie das Dorf verlassen.

Die Avantgarde der Regulären, die unter dem Befehl des Obrist von Hohenstein nach einer zweiten halben Stunde eintraf, fand die Kohlen auf den Feuerstellen noch glühend. Der Obrist beschloß, die Demokratenhunde für ihre Frechheit zu bestrafen, und kommandierte ein Bataillon zur Verfolgung.

Gegen Abend hörte man ein lebhaftes Schießen weiter hinauf in den Bergen. Erst bei Einbruch der Nacht kam das Bataillon in einem Zustande zurück, der die Aussage der Offiziere, die Freischärler seien gut geführt worden und hätten sich geschlagen wie die Teufel, nur zu sehr bestätigte.

### Dreundsechzigstes Kapitel.

Degenfeld empfing Wolfgang, als dieser am dritten Tage in dem Hauptquartier angekommen war, mit offenen Armen und mit Thränen in den Augen.

Verzeihen Sie diese un männliche Schwäche, sagte er; aber ich habe Sie als tot beweint, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie groß meine Freude ist, Sie nun doch wieder an mein Herz drücken zu dürfen. Jetzt erst, da ich Sie beinahe verloren hätte, weiß ich, was ich an Ihnen habe und wie teuer Sie mir sind. Ich bin stolz auf Sie, liebster Wolfgang. Sie haben Ihr militärisches Talent unter schwierigen Verhältnissen bewährt. Ihr so rühmlich bestandenes Gefecht gegen einen sechsfaß überlegenen Gegner ist eine glänzende Waffenthat, und Ihr Rückzug durch das Gebirg ein kleines Meisterstück.